

**HEYNE
HARD
CORE**

ZUM BUCH

Wenige Frauen tun es, und noch weniger geben es offen zu. Doch in ihren schonungslosen und intimen erotischen Geständnissen bekennt sich Toni Bentley zu einem sexuellen Akt, der seit der Bibel in der Öffentlichkeit tabu ist, und zelebriert »den Spaß jenseits der Konventionen, wo das Risiko noch etwas zählt und der Rausch der Sinne zu Hause ist«. Von *Die Geschichte der O* über *Das sexuelle Leben der Catherine M* bis hin zu Melissa Ps *Mit geschlossenen Augen* üben sexuell subversive Memoiren von Frauen eine ungebrochene Faszination auf Leser beiderlei Geschlechts aus. Aber selbst diese erotischen Klassiker haben sich nicht auf das Terrain vorgewagt, welches Bentley mit *Ich ergebe mich* betritt. Dort trifft sie auf einen Liebhaber, der sie mit neuen Formen der Lust bekannt macht, bis hin zum »heiligen« Akt, der für sie zu einer ganz besonderen Form des sexuellen Erwachens wird.

Ich ergebe mich ist die freizügige, aber immer intelligente und eloquente Erforschung der Obsessionen einer Frau, die bei vielen Lesern zur Hinterfragung ihrer eigenen Begierden führen wird.

»Ein Meisterwerk der erotischen Literatur.« *Leon Wieseltier*

»Ms. Bentley steht ganz in der Tradition von D. H. Lawrence, Norman Mailer, Henry Miller oder Anaïs Nin.« *New York Times*

ZUR AUTORIN

Toni Bentley war zehn Jahre lang Tänzerin bei George Balanchines New York City Ballet. Sie ist die Autorin mehrerer Bücher, die alle samt zu *New York Times Notable Books* gekürt wurden. Darüber schreibt sie für Publikationen wie die *New York Times*, *Los Angeles Times*, *Allure* oder den *Rolling Stone*.

Weitere Autoreninformationen unter www.tonibentley.com

TONI BENTLEY

Ich
ERGEBE MICH

Ein erotisches Geständnis

Aus dem Amerikanischen von
Kirsten Borchardt

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe THE SURRENDER erschien 2004
bei Harper Collins Publishers Inc., New York



Verlagsgruppe Random House
FSC-DEU-0100

Das FSC-zertifizierte Papier *München Super* für
Taschenbücher aus dem Heyne Verlag
liefert Mochenwangen Papier.

Redaktion: Jochen Stremmel

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 03/2006

Copyright © 2004 by Toni Bentley

Copyright © 2006 dieser Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2006

Autorenfoto: Michele Mattei

Umschlaggestaltung:

Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, München–Zürich

nach der Originalvorlage von John Kacere, OK Harris works of Art

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN-10: 3-453-67500-2

ISBN-13: 978-3-453-67500-1

<http://www.heyne.de>

Virginia Woolf war der Ansicht, dass es keiner Frau je gelungen sei, die Wahrheit über die Empfindungen gegenüber ihrem eigenen Körper zu schreiben – und dass sich die Frauen und die Sprache grundlegend ändern müssten, bevor so etwas möglich wäre.

- CLAUDIA ROTH PIERPONT

Ich liebte einmal einen Mann so sehr, dass ich nicht mehr existierte – Er war alles, Ich war nichts. Jetzt liebe ich mich selbst gerade so sehr, dass kein Mann existiert – Ich bin alles, Sie sind nichts. Früher waren sie alle Gott, und ich war eine Ausgeburt meiner Phantasie; jetzt sind Männer Ausgeburten meiner Phantasie. Dasselbe Spiel, andere Positionen. Ich kenne keine andere Art zu spielen. Jemand muss oben sein, jemand unten. Nebeneinander ist langweilig. Ich hab es mal ein paar völlig verwirrende Minuten lang probiert. Gleichheit negiert den Fortschritt und verhindert Taten. Aber ein Oben und ein Unten, die schaffen es bis zum Mond und zurück, bevor Gleiche aushandeln können, wer bezahlt, wer flachgelegt wird und wer die Schuld bekommt.

Meine Umstellung verlief jedoch nicht von unten nach oben, sondern von unten nach unten: Sie führte von meiner elenden emotionalen Unterwerfung zu meiner gepriesenen sexuellen Unterwerfung. Diese Geschichte erzählt von meiner Wandlung – und von ihrem Preis. Sehr teuer. Unbezahlbar.

Ich
ERGEBE MICH

DER HEILIGE FICK



Diese Wollust ist so intensiv, dass nichts ihr Abbruch tun und verhindern könnte, dass die dienende Person bei ihrem Genuss in den siebenten Himmel versetzt wird. Keine andere Lust kann es mit ihr aufnehmen, keine kann beide Teile, die ihr frönen, so vollständig befriedigen, und es ist für einen, der sie einmal genossen hat, schwierig, sich je wieder einer anderen zuzuwenden.

- DONATIEN DE SADE

Seiner war der Erste. In meinem Arsch.

Die genaue Länge weiß ich nicht. Definitiv zu groß – und dabei genau richtig. Der Umfang ist eher mittel, nicht zu dünn, nicht zu dick. Wunderschön. Mein Arsch ist winzig, wie der eines Teenagerjungen, eng und angespannt. Er wurde auf Anspannung trainiert, durch fünfundzwanzig Jahre als aktive Balletttänzerin. Mit dem Unterricht begann ich, als ich vier Jahre alt war – das Alter, in dem ich meinem Daddy den Krieg erklärte. Wenn man die Beine von den Hüften streckt, strafft das den Beckenboden wie ein Korkenzieher. Mein ganzes Leben lang habe ich an der Ballettstange

meine Eingeweide trainiert. Jetzt werden die harten Muskeln wieder weich gemacht.

Sein Schwanz, mein Arsch, es lockert sich. Göttlich.

Als er in mich eindringt, lasse ich los, Millimeter um Millimeter lockert sich das Anspannen, Verkrampfen, Ziehen, Festhalten. Ich bin süchtig danach, mich extremer physischer Belastung auszusetzen, süchtig nach diesem Marathon, bei dem sich die Anspannung wie eine aufgedrehte Spirale mit Schwung zu lösen scheint. Ich lasse los – meine Muskeln, meine Sehnen, mein Fleisch, meine Wut, mein Ego, meine Regeln, meine Zensoren, meine Eltern, meine Zellen, mein Leben. Gleichzeitig ziehe und sauge ich und hole ihn in mich hinein. Das ist ein und dasselbe – sich zu öffnen und ihn in mich hineinzusaugen.

Glückseligkeit, das lerne ich, während ich anal penetriert werde, ist eine Erfahrung der Ewigkeit in einem Augenblick Echtzeit. Keine andere Art von Intimverkehr basiert so sehr auf Vertrauen wie analsex. Ich meine, man kann wirklich verletzt werden – wenn man Widerstand leistet. Aber wenn man diese Angst überwindet, wenn man buchstäblich durch sie hindurchgeht, dann erlebt man das Glück jenseits der Konventionen. Den Frieden jenseits des Schmerzes. Der Schlüssel liegt darin, den Schmerz zu überwinden. Hat man ihn einmal absorbiert, dann ist er neutralisiert und ermöglicht die Transformation. Lust an sich ist ein vergänglicher Genuss, eine schlichte Ablenkung, eine Betäubung, während man sich auf dem Weg zu etwas Höherem, Tieferem, Intensiverem befindet. Die Ewigkeit liegt weit, weit jenseits der Lust. Und jenseits des Schmerzes. Die Schwelle meines Arsches bildet den sexuellen Erlebnishorizont, die Grenze

zu jenem Land auf der anderen Seite, aus dem es kein Ent-
rinnen mehr gibt. Jedenfalls nicht für mich.

Ich bin Atheistin aus Familientradition. Gott entdeckte
ich auf experimentelle Weise, dadurch, dass ich in den
Arsch gefickt wurde – wieder und wieder und wieder. Ich
lerne langsam – und ich bin eine gierige Hedonistin. Das
meine ich ganz ernst. Todernst. Und was diese seltsam rüde
Erweckung eines mystischen Zustands betrifft, war ich noch
überraschter, als Sie es jetzt vermutlich sind. Plötzlich war
sie da: Gottes große Überraschung. Sein subtiler Humor
und seine mächtige Präsenz manifestierten sich in meinem
Arsch. Tja – auch eine Möglichkeit, die Aufmerksamkeit eines
Skeptikers zu erregen.

Beim Analsex geht es um Kooperation. Kooperation in
einem aristokratisch geprägten Unterfangen, bei dem es
um starre Hierarchien, feudale Positionen und monarchis-
tische Einstellungen geht. Einer hat die Oberhand, der an-
dere gehorcht. Und zwar völlig. Unter Arschfickern gibt es
kein demokratisches Sicherheitsnetz aus Rücksichtnahme.
Und am besten geht man heftig zur Sache. Es gibt keinen
halbherzigen Arschfick. Das wäre eine Farce. Für den analen
Cirque du Soleil gibt es keine zweite Besetzung, kein Netz
und keinen doppelten Boden. Es ist ein Drahtseilakt – ganz
hoch oben.

Die Wahrheit offenbart sich immer über den Arsch. Ein
Schwanz im Arsch bewegt sich wie die Nadel beim Lügen-
detektortest. Der Arsch weiß nicht, wie man lügt, er kann
nicht lügen: Es tut körperlich weh, wenn man lügt. Die Mu-
schi hingegen kann schon lügen, sobald ein Schwanz auch
nur den Raum betritt – und das tut sie auch ständig. Mu-

schis sind dazu gemacht, Männer mit ihren verlockenden Wassern, ihrer bereitwilligen Öffnung und ihren zornigen Besitzerinnen einzuwickeln.

Ich habe so viel dadurch gelernt, dass ich in den Arsch gefickt wurde. Vielleicht sogar das Wichtigste: wie man sich unterwirft. Von dem anderen Loch hingegen lernte ich nur, wie man sich benutzt und im Stich gelassen fühlt.

Meine Muschi stellt die Frage, mein Arsch beantwortet sie. Arschficken ist eine Sache, bei der Rainer Maria Rilkes geheiligtes Diktum des »die Frage leben« tatsächlich völlig körperlich umgesetzt wird. Die anale Penetration löst das Dilemma der Dualität, das durch die vaginale Penetration erschaffen und verstärkt wird. Arschficken überwindet alle Gegensätze, alle Konflikte – positiv und negativ, gut und böse, hoch und tief, seicht und abgründig, Lust und Schmerz, Liebe und Tod – und vereint sie, macht sie zu einem. Daher ist es *der* Akt – jedenfalls für mich. Arschficken ist der Weg zur spirituellen Erkenntnis. Wer hätte das gedacht?

Wenn ich mich für den Rest meines Lebens für eine Art der Penetration entscheiden müsste, dann entschiede ich mich für meinen Arsch. Meine Muschi ist zu oft von falschen Erwartungen und uneingeladenen Eindringlingen verletzt worden, von Bewegungen, die zu selbstsüchtig, zu seicht, zu schnell oder zu unbewusst waren. Mein Arsch, der nur den Einen kennt, kennt nur Glückseligkeit. Die Penetration ist tiefer, profunder; sie reitet auf dem Grat des Irrsinns. Der direkte Weg durch meine Eingeweide zu Gott wurde frei, wurde frei gemacht.

Norman Mailer sieht die Wege des Geschlechtsakts genau umgekehrt: »So also war es, wie ich es schließlich mit

ihr trieb: eine Minute für das eine, eine Minute für das andere, ein Überfall auf den Teufel und ein Trip zurück zum Herrn.« Aber Mailer ist ein Mann, ein Täter, nicht der Empfangende oder der Unterwürfige. Ich nehme an, dass er noch nie in meiner kompromittierenden Lage gewesen ist.

Meine Sehnsucht ist so groß, so abgrundtief, so riesig, so lang, so breit, so alt und so jung, so sehr jung, dass nur ein großer Schwanz in meinem Arsch sie je gestillt hat. Er, der Eine, ist dieser Schwanz. Der Schwanz, der mich gerettet hat. Er ist meine Antwort auf jeden Mann, der ihm vorausging. Meine Rache.

Ich sehe seinen Schwanz als therapeutisches Instrument. Nur Gott hätte sich wohl eine solche Heilung für meine bodenlose Wunde ausdenken können – die Wunde einer Frau, die ihr Daddy nicht genug geliebt hat. Vielleicht ist die Wunde gar nicht psychologischen Ursprungs, sondern wirklich jener innere Raum, der sich nach Gott sehnt. Vielleicht ist es nur die Sehnsucht einer jungen Frau, die glaubt, Ihn nicht haben zu können. Eine Frau, deren Daddy ihr vor langer Zeit erzählt hat, es gäbe keinen Gott.

Aber ich will Gott.

Es gibt mir Hoffnung, wenn ich in den Arsch gefickt werde. Die Verzweiflung hat keine Chance, wenn sein Schwanz in meinem Arsch ist und Platz schafft für Gott. Er hat meinen Arsch geöffnet, und mit jenem ersten Zustoßen brach er durch meine Verleugnung Gottes, meine Scham, und brachte sie ans Licht. Die Sehnsucht ist nicht länger verborgen – jetzt hat sie einen Namen.



Das ist die Hintergrundgeschichte zu einer Liebesgeschichte. Die Hintern-Grundgeschichte gewissermaßen, die im Grunde die Story an sich ist. Eine Zweite-Loch-Geschichte, um es ganz genau zu beschreiben. Liebe von tief drinnen aus meinem Hintern. Colette behauptete, man könne nicht über Liebe schreiben, während man sich ganz in ihrem Bann befinde, als ob nur verlorene Liebe einen Widerhall erzeuge. Ich erzähle die Geschichte meiner großen Liebe jedoch weniger rückblickend, sondern vielmehr mit Hintern-Sinn – aus der Sichtweise meiner Rückseite. Dies ist ein Buch, bei dem das Vordergründige nicht so wichtig ist, dafür aber das, was hinten raus- (oder vielmehr rein-)kommt. Denn das ist das Entscheidende: Dass hinten etwas reinkommt. Wenn man so oft in den Arsch gefickt worden ist wie ich, dann wird es sehr schnell philosophisch, aber auch schnell ziemlich blöd. Als meine Eingeweide durchgeschüttelt wurden, bekam auch mein Hirn ein paar Stöße ab.

Ein Schwanz im Arsch gibt einer Frau wirklich etwas, worauf sie sich konzentrieren kann. Die Aufnahmebereitschaft wird von einer passiven zu einer aktiven Angelegenheit. Es ist einfach eine ganze Menge zu tun. Sein Schwanz durchbohrt mein Yang – meinen Wunsch zu erkennen, zu kontrollieren, zu verstehen und zu analysieren – und zwingt mein Yin – meine Offenheit, meine Verletzlichkeit – an die Oberfläche. Ich schaffe dies nicht allein, ich muss dazu gezwungen werden.

Er fickt mich hinein in meine Weiblichkeit. Für mich als emanzipierte Frau ist das die einzige Möglichkeit, diesen Zustand zu erreichen und gleichzeitig meine Würde zu bewahren. Auf den Bauch gedreht, den Hintern in der Luft,

habe ich kaum eine andere Möglichkeit als mich zu ergeben und den Kopf zu verlieren. So kann ich eine Erfahrung machen, die mein Intellekt niemals zuließe: Es ist ein Verrat an Olive Schreiner, Margaret Sanger und Betty Friedan, und hintenrum auch ein Affront gegen viele moderne »Feministinnen«. Oh, aber wenn man einmal diesen Punkt erreicht hat, dann geht es nicht mehr zurück – dann ist es keine Option mehr, die Kontrolle zu behalten, oben zu liegen und Männer zu haben, die femininer sind als ich. So einfach hat sich meine Befreiung manifestiert. Eine Emanzipation durch die Hintertür würde jedoch keine vernunftbegabte Frau wählen. Sie kann nur ein Geschenk sein. Eine Überraschung. Eine große Überraschung.

Diese Geschichte handelt davon, wie sich mir allmählich Konzepte offenbarten – und gelegentlich erschlossen –, die sich auf spirituelle Bemühungen beziehen. Dadurch, dass ich anal penetriert wurde, habe ich mehr über ihre Bedeutung und ihre Macht gelernt als durch jede andere Art von Unterricht.

Analsex ist für mich ein literarisches Ereignis. Die ersten Worte begannen schon zu fließen, als er tatsächlich gerade tief in meinem Arsch war. Seine Feder auf meinem Papier. Sein Lesezeichen in meiner Kladde. Seine Rakete auf meinem Mond. Komisch, woher man seine Inspiration bezieht. Oder wie man plötzlich zu begreifen lernt.

Nach meiner Initiation wusste ich, dass ich alles aufschreiben musste. Um den Überblick zu behalten, um Zeugnis abzulegen vor mir, vor ihm, über die harmonische Energie, die wir erschufen. Energie, die ausreichte, um Löcher in die Grenzen meiner bisherigen Welt zu brennen. Genug, da-

mit das Wort Gott eine Bedeutung bekam. Genug, um Dankbarkeit fließen zu lassen wie Wasser.

Ich wollte nicht, dass es nachher nur eine Erinnerung wäre. Erinnerungen beschmutzen ganz unvermeidlich die Wahrheit mit der Eitelkeit der Nostalgie und mit dem Mitleid über verlorenes Begehren. Es sollte vielmehr eine Dokumentation sein, wie ein Polizeibericht, der möglichst zeitnah – nur Augenblicke, höchstens eine Stunde später – die Einzelheiten des Verbrechens festhielt, meinen Arsch – und mein Herz – gebrochen und erobert zu haben. In diesem Bericht sollte stehen: Das und das ist passiert, es ist tatsächlich in meinem eigenen Leben geschehen, während ich selbst Wache hielt.

Davon abgesehen – würde ich es nicht aufschreiben, würde mir niemand glauben, ich selbst am allerwenigsten. Zwei Stunden, nachdem er mein Bett verlassen hatte, glaubte ich es nicht. Also schrieb ich alles auf, damit der Moment länger hielt. Damit es wirklich wurde. Worte schienen das einzige Mittel, um den Punkt zu markieren, um meine flüchtige Begegnung mit der Ewigkeit festzuhalten. Dies ist ein Beweisdokument. Und lassen Sie sich nicht von der Profanität des Aktes ablenken: Was zählt, ist die Botschaft.

Denn es ist so: Ich bin eine Frau, die ihr Leben lang nach der Unterwerfung gesucht hat – nach einer Sache oder einem Menschen, dem ich mein Ego, meinen Willen, meine elende Sterblichkeit unterordnen könnte. Ich versuchte es mit verschiedenen Religionen und mit verschiedenen Männern. Ich versuchte es sogar mit einem religiösen Mann. Und dann fand er mich, der Agnostiker, der meine Unterwerfung forderte.

»Bück dich«, sagte er sanft und bestimmt. Ich kann es noch hören, wie es widerhallt in den Eingeweiden meines Wesens.

Arschficken ist eine absolut antiromantische Geste. Es sei denn natürlich, dass man es – wie ich – romantisch findet, wenn man kniend das Gesicht ins Kissen vergräbt. Lyrik, Blumen und Versprechen Bis-dass-der-Tod-uns-scheidet haben im Hinternland keinen Platz. Beim Eindringen in den Arsch geht es um die harte Wahrheit, nicht um die sanfte Sentimentalität, die romantischer Liebe innewohnt. Gleichzeitig ist ein Arschfick wesentlich intimer als jeder Muschifick. Man lässt einen Mann in die eigenen Gedärme – an den verborgensten Ort, jene Stelle, von der man sein Leben lang gelernt hat, dass man sie ignorieren und verstecken soll, und über die man nicht spricht. So etwas formt das Bewusstsein. Wer braucht da Diamanten, Perlen oder Pelze? Jene, die nie dort waren, wo ich gewesen bin. Im gelobten Land, im Königreich.

Wenn man es zulässt, von einem Mann in den Arsch gefickt zu werden – und das sollte man nur einem wirklich sensiblen Liebhaber gestatten –, dann wird man dabei lernen, nicht nur ihm, sondern auch sich selbst zu vertrauen und völlig die Kontrolle abzulegen. Und jenseits der Kontrolle liegt Gott.

Die Erniedrigung ist stets meine größte Angst, aber wenn in das Zentrum meines Schreckens eingedrungen wird, stelle ich fest, dass sie unbegründet ist. Durch diese körperliche Unterwerfung, diesen verbotenen Pfad, habe ich mein Ich gefunden, meine Stimme, meinen Geist, meinen Mut. Das Kichern der weisen Frau. Das hier ist kein feministisches

Traktat über Gleichberechtigung. Dies ist die Wahrheit über die Schönheit der Unterwerfung. Die Macht in der Unterwerfung. Denn wissen Sie, ich bin zufällig auf den großen kosmischen Witz gestoßen, auf Gottes äußerste Ironie.

Immer hinein in den Ausgang. Hier wartet das Paradies.